

**René Krebs**

## **Vor Albisbrunn (Landerziehungsheim für schwererziehbare Jugendliche)**

Lümmel:

„Nun denn, eines Tages nach langem, gemeinsamem Leben und Erleben, nach einigem Leiden und seltenen Freuden und mitten in der Phase, in der Frau und Mann tagtäglich daran denken, dass das Sterben ansteht, beschloss ich“, der Lümmel wendet sich an Petra, „liebe Petra, dass wir, mein grosser, eineiiger Zwilling Bruder und ich, zusammensitzen sollten, um über dieses gehabte Dasein etwas ausführlicher nachzudenken und Bilanz zu ziehen. Ich schlage daher vor, dass wir die obige Einlieferungs-Begründung des städtischen Schulamtes zum Anlass nehmen, um Rückschau zu halten. Wir erzählen, wie wir das eine oder andere erlebt haben. Jeder aus seiner Sicht.“

Ivan hat den Schluckauf und muss sich immer wieder räuspern: „Äh, sorry, aber klar doch. Schon lange wollte ich damit beginnen, etwas Ordnung in meine Vergangenheit zu bringen. Also leg schon mal los, Brüderchen.“

Der Lümmel nimmt tief Luft und beginnt: „Du nennst mich Lümmel. Ich wurde aber auch schon anders benannt. In liebevollen Zeiten: `Schnäbeli` und `Pfiffeli` etc. In fröhlichen Momenten: `Schnidelbutz` oder `Dödel`. In der Umgangssprache: Bestes Stück, Schwanz oder Sekel. Und in schwierigen Momenten: Schlappschwanz. Die Wissen- und Ärzteschaft nennt mich Membrum virile, Penis, Geschlechtsorgan oder Glied.“

Ein wenig verschrumpelt, fast schon bedauernswert, liegt er zwischen den Beinen von Ivan und muss sich zusammennehmen, um mit dem Erzählen ihrer Geschichte fortzufahren. Doch schon nach den ersten Sätzen erzählt er nun unbeirrt von ihrem Leben:

„Ivan, mein Träger und ich wurden am 22. Mai 1955 im Alter von dreizehn Jahren und elf Monaten ins Albisbrunn eingewiesen, das Heim für schwer erziehbare Jugendliche und ihren Lümmeln, um später dann, im Alter von siebzehn Jahren, am 3. April 1958 geläutert und einigermaßen wohlherzogen, entlassen zu werden.“

Das Licht der Welt erblickten wir am 22. Juni 1941 in Zürich. Also noch mitten im Zweiten Weltkrieg. Diese Einlieferung war wohl schon bei unserer Geburt vorprogrammiert. Ebenso, dass der dortige Aufenthalt unser Leben bis zum heutigen Tag prägen würde. Dies ist der Grund, weswegen wir sämtliche Ereignisse, Erinnerungen, Assoziationen und Reflexionen, die durch amtliche Protokolle und Korrespondenz, sowie durch Eintragungen der Erziehenden festgehalten wurden, nicht zwingend chronologisch, sondern auch frei, spontan darlegen.

Ich denke, dass wir nicht mehr viel verändern können. Dazu fehlt uns die Zeit, vielleicht auch der Wille. Doch mit dem reichen Oeuvre unserer Vergangenheit in Frieden und Dankbarkeit zu sein, wird uns wohl noch so lange begleiten, bis wir zu Asche und Staub werden.

Doch zuvor wollen wir uns ein Foto von dir, Ivan, aus jener Zeit ansehen. Petra sei so lieb und zeig uns das Foto vom damaligen Ivan.“ Petra öffnet den Ordner und legt ihn auf den Boden zwischen

den Beinen von Ivan, sodass alle das Foto anschauen können. Der Lümmel streckt sich ein wenig und sagt: „So sah mein Träger im Alter von knapp vierzehn Jahren aus, als er vom Hausfotografen beim Eintritt ins Albisbrunn abgelichtet wurde.“ Ivan schaut sich das Foto etwas genauer an und kommentiert: „Okay. Doch bevor du, Lümmel, mit der Geschichte weiterfährst, möchte ich mich zu diesem Foto eingehender äussern. Denn, als ich es vor einigen Jahren das erste Mal sah, hatte es einen tiefen und nachhaltigen Eindruck bei mir hinterlassen. Da erblickte ich ein schlankes, schmales Gesicht mit etwas ratlosen, traurigen Augen, verschlossenem Mund, einem besonders abstehenden Ohr und einer merkwürdig nach links gescheitelter Frisur, welche die Stirn teilweise verdeckte. Besonders aufgefallen war mir jedoch die geschwungene Haarsträhne über der Stirn. Ich erinnere mich, dass mir diese Strähne sehr kostbar war. Diese hatte ich schon von klein an mit den Fingern gedreht und gestreichelt. Und wie es sich noch herausstellen sollte, war diese Haarlocke durch interne Reglementierungen im Albisbrunn sehr bedroht. Für mich als Kind war sie jedoch die einzige antastbare Zärtlichkeit. Neben dir, Lümmel, die einzige noch Verbliebene.

Sicher ist, dass diesem Knaben das Lachen vergangen ist. Der Gesichtsausdruck hat etwas Zartes, Unbestimmtes, Verängstigtes und Ratloses. Dieses Foto war mir auch deswegen in die Glieder gefahren, weil es das Einzige ist aus jener Zeit. Dieses Foto ist das Bild eines Unbekannten, eines Fremden und Vertrauten zugleich.

Doch zurück zu uns beiden. Eigentlich habe ich keine Erinnerung daran, welche Boshaftigkeit dazu geführt hatte, dass wir eingeliefert werden mussten. Es muss wohl eine Vielzahl von asozialen bis kleinkriminelle Begebenheiten gewesen sein.

### **Trautes Heim**

Ivan ist Frühaufsteher. Normalerweise geht er auch rechtzeitig, um elf Uhr, schlafen. Und so ist es auch an diesem Morgen. Leise verlässt er das Bett und das Schlafzimmer. Das Erste, was er dann tut, ist, husch mit dem drängenden Lümmel auf die Toilette zum Entleeren und danach in die Stube, um Kontakt mit dem Wetter und dem Panorama aufzunehmen. Und jeden Morgen dasselbe Ritual: Als Erstes dankt Ivan der Vorsehung, diesen überwältigenden Blick in die Natur zu haben. Dieser Morgen ist allerdings etwas trüb. Die Alpen sind nebelverhangen. Die Wiese vor dem Haus dampft schon ein wenig. Die Schafe haben sich zu einer beige-braunen Traube unter einem Baum versammelt und verdauen das Gefressene. Ab und zu blöken zwei oder drei Jungtiere und hüpfen tanzend umher. Ein untrügliches Zeichen, dass es draussen kühl geworden ist. Der Herbst ist im Anzug.

Wie gewohnt bereitet Ivan das Frühstück vor. Dann wäscht er sich, zieht sich an, nimmt den Schlüssel und hüpf die Treppe herunter, um die Tageszeitung zu holen. Nun spürt er das nasskalte Wetter. „Kalt ist es draussen, brrr ...“, murmelt er in seinen Schnauz, schüttelt sich und steigt die Treppe hinauf. Drei Stockwerke hoch. „Anstrengend, aber es soll gesund sein“, denkt er jedes Mal und überwindet seinen inneren Sauhund, den Lift zu benutzen. Ivan führt oft Selbstgespräche.

Ausser Atem knallt er die Zeitung auf den Esstisch, schenkt sich Kaffee ein und trinkt zuvor noch den vitaminreichen, süssen Orangensaft. Dann holt er seine beiden Toasts. Vollkorn. Der erste Toast ist, wie hierzulande üblich, üppig mit Käse und wenn's hochkommt noch mit der einen oder anderen Scheibe getrockneten Schinken belegt. Danach verschlingt er den mit Konfitüre oder Honig bestrichenen zweiten Toast.

Obwohl der Lümmel, kurz nach ihrem Erwachen einen steifen Anfall hat, legt er sich wieder zur Ruhe und hängt schlaff vor sich her. Petra schläft noch und so hat Ivan reichlich Zeit, die Tageszeitung zu überfliegen und genauer das zu lesen, was ihn interessiert. Ivan geniesst dieses Morgenritual. Nach dem Zähneputzen und dem obligaten, verlässlichen stuhlen, ist für ihn die Zeit gekommen, den PC zu starten. Das eine und andere ist noch zu erledigen: Rechnungen zahlen, Mails beantworten und so weiter. So gegen zehn Uhr packt Ivan die Schwimmflasche und ab geht's ins Hallenbad. Eineinhalb Kilometer schwimmen, jeden Tag, seit knapp fünfzig Jahren.

Ivan hat ein Leuchten in den Augen, als er zirka um zwölf Uhr vom Schwimmen zurückkommt:

„Wisst Ihr, was? Wir haben heute den ganzen Nachmittag nichts vor. Draussen fegt ein kalter, rauer Wind und anstatt üppig zu bumsen und fernzugucken, blättern wir in den Annalen des jungen Ivan und rollen auf, wie es ihm vor, während und nach dem Aufenthalt im Albisbrunn ergangen ist. Was meint ihr?“

„Ja, super“, lispelt der Lümmel, „momentan geht es mir sehr gut und Frieden ist in mir.“

Petra: „Finde ich ebenfalls eine gute Idee. Doch zuerst essen wir was. Wie immer hast du nach dem Schwimmen Hunger, Ivan, und ich habe nicht gefrühstückt. Ein bisschen ausgeschlafen...“

„Ja? Tatsächlich? Nur ein bisschen ausgeschlafen?“, fragt Ivan schelmisch und fährt fort:

«Hier die Reste von gestern. Aufgewärmt, mein Goldkäfer.»

Nach dem Essen steht Petra auf und beginnt abzuräumen. Draussen drückt ein graues Wolkendach. Alle drei kuscheln vereint auf dem Sofa in der warmen Stube. Es beginnt zu regnen. Garstiges Wetter.

Ivan: „Bevor ich mit unserer Geschichte weiterfahre, muss ich nochmals betonen, dass du Lümmel für mich sehr wichtig warst und noch bist. Du besasest Gewalt über mich und bestimmtest Wesentliches in meinem, unserem Leben. Du warst und bist eine Lichtgestalt inklusive den Sonnen- aber auch den Schattenseiten. Gerade auch in jener schwierigen Zeit, als wir vom Buben zum Mann wechselten und wir weit und breit keine theoretischen, geschweige denn praktischen Hilfen und Anleitungen bekamen. Heute haben wir dafür zu danken, dass wir damals eine schützende Hand über uns hatten, die verhinderte, dass wir nicht restlos in teuflische Schluchten hinunterstürzten.“

Zu Petra gewandt betont er eindringlich: „Ich wurde nicht aufgeklärt und der Lümmel nicht eingeführt. Ivan schaut an sich herunter auf den Kopf seines Lümmels: „Ergo, Lümmel hattest du dich in den Unter- oder Badehosen und im Pyjama zu verkrümeln und möglichst ja nicht in Erscheinung zu treten.“

Ivan legt sich auf dem Sofa zurecht, den Kopf auf Petras Oberschenkel. Er schliesst die Augen. Der Lämmel hängt zwischen den Beinen seines Bruders und Petra kraut ihn ganz zart in den Haaren. Ruhig und gelassen, mit etwas belegter Stimme, legt Ivan los: „Das Eintrittsfoto haben wir ja schon begutachtet. Das Austrittsfoto schauen wir uns am Schluss der Geschichte an. Okay?“ Schon wieder muss Petra gähnen. Doch sie sagt: „Okay, Mannen, ich habe da noch so eine Idee, die das Erzählen eurer Geschichte etwas erleichtert.“

„So, so, lass hören, mein Goldkäfer.“

„Da euer Aufenthalt im Albisbrunn mit amtlichen Protokollen zwischen den Heimverantwortlichen und den Behörden, sowie Eintragungen der Erziehenden dokumentiert ist, finde ich es sinnvoll, wenn ich diese vorlese. Eure Kommentare, und Erinnerungen erzählt ihr aus dem Stegreif! Okay?“

„Ja, finde ich sehr gut.“

„Ich auch“, stimmt Ivan dem Lämmel zu.

„Gut, dann fange ich schon mal mit dem ersten Eintrag an.“

Petra nimmt den roten Ordner mit der amtlichen Korrespondenz und den pädagogischen Eintragungen zur Hand und blättert ein wenig darin. Gedankenverloren. Zurück zum Anfang, auf Seite zwei. Wie immer kontrolliert sie prüfend über ihre Lesebrille, ob die Ohren der Anwesenden auch wirklich steif sind und diese ihr die Aufmerksamkeit schenken, die für sie unabdingbar ist, um vorzulesen. Gut, denkt sie und beginnt vorzulesen: „Am 25.04.1955 schreibt die kantonale Justizdirektion an das Fürsorgeamt der Stadt Zürich.“

DIREKTION DER JUSTIZ DES KANTONS ZÜRICH

Zürich, den 25. April 1955

An das Fürsorgeamt der Stadt Zürich Sekretariat Kreis 1

Fraumünsterstr. 27 Zürich 1

Betrifft: Ivan Hummer-Schapiro geb. 22. Juni 1941 von Wattenwil/BE

Mit Schreiben von 20. April 1955 fragen Sie uns an, ob bei einer allfälligen Unterbringung des Ivan Hummer im Landeserziehungsheim Albisbrunn durch die Justizdirektion ein Staatsbeitrag an die Versorgungskosten ausgerichtet werde. Ivan Hummer und seine Mutter, welche die elterliche Gewalt hat, sind im April 1953 aus Israel nach Zürich zurückgekehrt. Ihre Niederlassung im Kanton Zürich beträgt seither keine vier Jahre, sodass nach den Bestimmungen des Vertrages zwischen dem Kanton Zürich und der Stiftung Albisbrunn in diesem Fall kein Staatsbeitrag gewährt werden kann. Das Kostgeld im Albisbrunn würde daher Fr. 7.- pro Tag (plus ebenauslagen) betragen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

DIREKTION JKZ Gez. E. REICH

Exp.: 25. APR. 1955

Kopie geht an die Leitung des Landerziehungsheim Albisbrunn

„Na, ja, dieses Schreiben spricht für sich“, kommentiert Ivan.

„Was meinst du damit?“, erkundigt sich Petra.

„Nun, die bürokratischen Hürden waren auch damals sehr hoch. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Erstaunlich sind allerdings die damaligen Tageskosten. Ganze sieben Franken wurden 1955 verlangt und dies als Tagespauschale. Also alles inbegriffen: Kost, Unterkunft, Schule, Berufslehre, Körperertüchtigungen oder andere Freizeitgestaltungen, wie Ferienlager im Sommer und Skilager im Winter.“

Heute spricht man von Restauration, Hotellerie, sozialpädagogischer Betreuung, Persönlichkeitsfindung und Psychotherapie, Bildung und Berufsfindung, Körperpflege und Fitness. Nicht inbegriffen waren die Nebenauslagen wie Kleider, Schuhe, Fahrkosten und so weiter. Also 1955 kostete des Zöglings Aufenthalt im Albisbrunn ganze 2555 Franken pro Jahr. Heute beginnt der Tagesansatz bei bescheidenen 300 Franken. Also rund 9000 Franken pro Monat, oder um die 110 000 Franken pro Jahr.

In den letzten 60 Jahren hat sich der finanzielle Pflegeaufwand um mehr als vierzigmal vervielfacht. Ja, klar: Das Angebot wurde erweitert, ergänzt und verfeinert. Interessant wäre nun allerdings festzustellen, ob sich der Ertrag, also die Wiedereingliederung von Zöglingen in das normale Leben, entsprechend ebenfalls vierzigmal verbessert hat.

„Was meinst du, Lümmel, ob heutzutage vierzigmal mehr Lümmel aus dem Albisbrunn entlassen werden, die ihrer Vorsehung gerecht werden, Trost zu finden, Lust zu haben, Lebensfreude zu geben und gar Kinder zu zeugen, als damals, als die Tagespauschale noch sieben Franken betrug?“ Ivan setzt sich wieder, um zu sinnieren:

„Ich kommentiere, soweit mein Gedächtnis juckt. Und es ist durchaus möglich, dass die Kommentare mit Selbstmitleid durchsetzt sind, denn jener Ivan, damals im Albisbrunn, zuvor im Kibbuz und noch früher in verschiedenen Kinderheimen, tut mir irgendwie leid. Irgendwie hat sich dieser damalige Junge aus mir heraus verselbständigt. Ich betrachte ihn aus einer Distanz und leide mit ihm. Doch erstmals sollst du, Petra, unsere damaligen Bezugspersonen kennenlernen.“

### **Die Vorgesetzten im Albisbrunn**

Herr Vogel, unser erster Gruppenleiter. An ihn erinnere ich mich nicht mehr. Er wurde nach kurzer Zeit durch den zweiten Gruppenleiter, Max Hugentobler, abgelöst.

Der Hugentobler war damals für mich eine nachhaltige und prägende Bezugsperson, an die ich mich sehr gut erinnere. Er hatte eine Freundin ...! Ach, was sag ich da Leichtsinniges: Damals gab es keine Freundinnen. Zuerst gab es Bekannte, allenfalls Mitarbeiterinnen, dann Verlobte und

schlussendlich Gattin mit Familie und Kindern. Das Wort Konkubinat war ein unbekanntes Fremdwort.

Fräulein Ebinger war eine wahre Schönheit, zumindest in meinen Augen und sicher auch in meinem sehnsüchtigen Herzen. Sie war grossgewachsen, schlank und hatte ein ebenmässiges, gütiges Gesicht, leicht blonde Haare, volle Lippen und einen kräftigen, strammen Busen.“

Der Lümmel kichert: „Ja, vage erinnere ich mich und weiss noch, wie ich dir eingeheizt hatte“, und kichert weiter und weiter...

„Wenn du anfängst dazwischen zu quatschen, komme ich mit der Geschichte nirgends hin, Lümmel.“

„Schon gut, ich habe verstanden...“

Ivan: „Die zweite Gruppenleiterin und Praktikantin war Fräulein Li. Ihren kompletten Namen habe ich vergessen, doch war sie mit Sicherheit auch ein Schwarm von mir.“ „Von uns ...“

Ivan, Lümmels Zwischenruf nicht beachtend: „Und dann war noch der Gruppenleiter Herr Ott. Von ihm ist mir weder sein Vorname noch seine Erscheinung in Erinnerung geblieben. Sodann unsere sehr engagierte Lehrerin Frau Zumstein, die es mit uns allen wirklich gut meinte, die korrekt war und uns ernst nahm. Die keine Präferenzen hatte. Die also jeden Buben gleich streng, aber wohlwollend behandelte. Die eine engagierte Respektsperson war.

Dann war da noch unser Sekundarlehrer, Professor Binder. Ein aus Deutschland emigrierter, ruhiger und besinnlicher, älterer Mann. Ein Pfeifenraucher, den man schon von Weitem wegen seines süsslich-herben Tabakgeruches erschnüffeln konnte. Wenn ich mich nicht irre, rauchte er den lieben langen Tag. Ihn umgab eine Tabakaura, welche ich mochte, wie ich diesen Lehrer überhaupt gern hatte. Besonders dann, wenn er uns Geschichten vorlas. Wenn er vorlas, war es mucksmäuschenstill im Klassenzimmer. Wir hingen an seinen Lippen.

Da war noch der Heimleiter Herr Dr. Meyerhans, den wir praktisch nie zu Gesicht bekamen und deshalb auch nicht kannten. Eine graue Eminenz im Hintergrund.

Und schlussendlich noch der Gärtnermeister: Ein verbitterter Haudegen und Erzieher der alten Schule mit seiner Devise `Zucht und Ordnung mit allen Mitteln`.

Ivan holt den kalten Rest des Kaffees vom Frühstück und nimmt einen Schluck: „Pfui...!“

Petra steht auf: „Ich muss mal, endlich...“, und geht auf die Toilette.

Ivan hebt den roten Ordner vom Clutisch, blättert darin, steht auf und lehnt sich ans Fenster. Der Tag ist immer noch trüb. Herbstliche Nebelschwaden, sodass kaum die nächststehenden Häuser zu sehen sind.

„Lümmel und Petra“, sagt Ivan, als Petra zurück in die Stube kommt. Doch er kommt nicht weiter, denn Petra unterbricht ihn: „Zuerst lese ich mal weiter aus dem Ordner, bevor du ins Lamentieren kommst. Am 01.05.1955 bekam eure Mutter den offiziellen Fragebogen für die Einweisung.“

## Fragebogen für die Eltern des aufzunehmenden Kindes

Name und Vorname des Kindes: Ivan Hummer-Schapiro Geburtsdatum: 22. 6. 1941

War es ehelich, unehelich? -

Konfession des Kindes: Kath.

Heimatort: Kt. Bern Wattenwil

Konfession der Eltern: Kath.

Wohnort: Rindermarkt 5, 8001 Zürich

Kanton: Zürich

Bei wem wohnt das Kind? (Vater, Mutter, Pflegeeltern, Verwandte, Anstalt, HEIM) Mutter

Wer ist Inhaber der elterlichen Gewalt oder Vormundschaft? Mutter

Wer garantiert die Bezahlung der Pflegekosten? Fürsorgeamt

Name und Vorname des Vaters: Hummer Peter- Rhino.

Geburtsdatum des Vaters: 6. 2. 1915

Beruf des Vaters: Dekorateur

Hat der Vater Krankheiten durchgemacht? Unbekannt

Name und Vorname der Mutter: Schapiro Bluma

Geburtsdatum der Mutter: 8. 10. 1914

Arbeit der Mutter? Angestellte

Hat die Mutter Krankheiten durchgemacht? Nein

Sind in der Verwandtschaft auffällige Erscheinungen zu bemerken? (Tuberkulose, Geisteskrankheit, Trunksucht) Nein

In der Familie des Vaters: Unbekannt

In der Familie der Mutter: Nein

Wie verliefen Schwangerschaft und Geburt des Kindes? gut

Hat das Kind Geschwister? Nein

Name: -

geboren: -

Beschäftigung: -

Welcher Art sind seine Kameraden? Schulkameraden

An welchen Orten hat das Kind schon gewohnt? Israel

Mit den Eltern: Ja

Ohne die Eltern: -

Bei wem: -

Welche Schulen hat das Kind besucht? Volksschulen

Welche Klasse besucht es jetzt? Versuchssekundarschule

Geht es gern zur Schule? Teilweise  
 Was sagt der Lehrer über das Kind? Konzentrationsschwierigkeiten  
 Welche Krankheiten hat das Kind durchgemacht? Keine Besonderen  
 In welchem Alter? –  
 Hat das Kind Unfälle erlitten? Nein  
 Hat es körperliche Gebrechen? Nein  
 oder Sprachfehler? Nein  
 Ist es körperlich gut entwickelt? Ja  
 Ist es epileptisch (fallendes Weh)? Nein  
 Ist es Bettnässer? seit wann? Nein  
 Ist es eher träge oder aufgeregt? Eher lebhaft  
 Für welche Arbeiten ist es zu gebrauchen? Kleinere Reparaturen, Metallarbeiten  
 Was tut es von sich aus? Basteln mit Elektrizität, reparieren, Schach, Trommelspiel  
 Spielt es gern allein oder mit Kameraden? Mit Kameraden  
 Wie verträgt es sich mit andern? gut  
 Spielt es bei anderen Kindern die Rolle des Führenden oder Geführten? des Führenden?  
 Ist es trotzig? Nein  
 Ist es ängstlich? Nein  
 Welche Vorkommnisse veranlassen die Anmeldung? Lernschwierigkeiten

Ich erkläre, vorliegende Angaben nach bestem Wissen und Gewissen abgefasst zu haben.  
 Zürich, den 21. 5. 1955  
 Unterschrift: B. Hummer-Schapiro

#### Kommentar:

„Unsere Mutter war eine im Leben sehr verängstigte Frau und hatte in der Beantwortung dieses Fragebogens einige Beschönigungen, wenn nicht gar Falsches eingetragen. So war es nicht klar, welcher Konfession ich angehörte. Sieht man von der `Partisanischen Taufe` im Säuglingsalter ab, so hätte ich damals und bis zum heutigen Tag der jüdischen Gemeinschaft angehört.

Das Albisbrunn hatte den Ruf, streng christlich und reformiert geführt zu werden und deswegen hatte sie es wohl unterschlagen, dass ich eigentlich jüdisch war. Dass du, armer Lümmel, kurz bevor wir nach Israel auswanderten, auf bestialische Weise beschnitten wurdest, hat unsere Mutter einfach ausgeblendet. Auch hat sie unterschlagen, dass Tuberkulose ihren Vater dahingerafft hatte und ihre Schwester in der Irrenanstalt Burghölzli an Verfolgungswahn gestorben war. Und schlicht vergessen hatte sie, dass ich noch Bettnässer war. Im Albisbrunn bekamen wir, Lümmel und ich, zum Schutze der Matratze dann gummierte Moltons unter die Leintücher, was für unseren Ruf bei den Mitlausbuben bestimmt nicht förderlich war.

Nicht alles, was schützt, schützt alles.

Ebenfalls unterschlagen hat sie, dass unsere Geburt alles andere als gut verlief. Dass sie uns austragen und gebären musste, weil sie sonst mit erheblichen, gesundheitlichen Komplikationen zu rechnen hatte. Komplikationen, die durchaus ihr Ableben hätten bedeuten können“.